sich

Thorner Presse.

Ausgabe wöchentlich sechsmal.
Abonnementspreis pro Quartal 2 Mark
incl. Postprovision oder Abtrag.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis pro Spaltzeile
oder deren Raum 10 Pfg.
Annahme der Annoncen täglich bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 2. Donnerstag, den 3. Januar 1884. II. Jahrg.

△ Socialpolitik und Sparsamkeit.

II.

Eine vielbeliebte Redewendung der Manchesterleute ist, durch die geplante Arbeiter-, Alters- und Invaliditätsversicherung werde der Sparsamkeitssinn vernichtet. Wenn die Leute wüßten, daß im Alter für sie gesorgt werde, so würden sie sich hüten, etwas zurückzulegen; sie würden ihren Verdienst verjubeln und in Völlerei versinken. Diese Art der Beweisführung ist vielleicht gewählt worden, weil man wünscht, die Freunde der Socialreform in den Augen deren, die über die Dinge nicht gern selbst nachdenken, mit den Socialdemokraten zu identifiziren. Die Socialdemokraten predigten in ihrer Presse, als sie über eine solche in Deutschland noch verfügten, den Arbeitern fortgesetzt: Ihr dürft nicht sparen. Sie hatten guten Grund dazu: jemehr Noth unter den Arbeitern vorhanden war, desto üppiger schoß das socialdemokratische Unkraut. Der deutsche Arbeiter und namentlich die deutsche Arbeitersfrau sind von Natur aus sparsam; schon Lasalle klagte über „die verdammte Bedürfnißlosigkeit" der deutschen Arbeiter, welche seine Pläne durchkreuzte. Das Bestreben, die Anhänger der Socialreform mit den Socialdemokraten, den Reichskanzler mit Liebknecht oder Most in einen Topf zu werfen, muß jedem Einsichtsvollen einfach lächerlich erscheinen. Was die Frage der Sparsamkeit anlangt, so betrachten wir die Förderung derselben mit als eine der socialreformatorischen Aufgaben; wir begrüßen jede Einrichtung, durch welche das Sparen erleichtert wird. Durch die Unfall-, Alters- und Invaliditätsversicherung aber wird der Sinn für Sparsamkeit nicht nur nicht zerstört, sondern im Gegentheil gefördert. Heute sagt sich der Arbeiter leider nur zu häufig: wozu soll ich sparen; was ich erübrigen, was ich mir abdarben kann, ist am Ende doch nur ein Tropfen auf einen heißen Stein. Ein paar Wochen Arbeitslosigkeit oder Krankheit, dann geht Alles wieder darauf, und ich behalte für meine alten Tage, wo ich nicht mehr fort kann, doch nichts übrig. Man muß auch zugestehen, daß von dem, was sich ein Arbeiter im Durchschnitte sparen kann, der Mann bei eintretender Erwerbsunfähigkeit seinen Unterhalt nicht zu bestreiten vermag. Anders liegt die Sache, wenn sich der Arbeiter versprechen darf, daß ihm seine Ersparnisse auch wirklich Erleichterungen gewähren werden. Dann wird bei ihm der Sinn für Sparsamkeit nicht abgestumpft, sondern im Gegentheil gerade erst wachgerufen.

* Politische Uebersicht.

Es ist eine alt hergebrachte Gewohnheit der menschlichen Natur, alle größeren Abschnitte des ewigen Zeitenlaufs mit Kundgebungen der Freude und hochgespannten Erwartungen zu begrüßen. Auch die „Thorner Ostdeutsche Zeitung" hat in ihrer letzten Nummer sich über ihre Hoffnungen und Wünsche ausgesprochen. Während aber die allgemeine Stimmung an solchen „Merkpunkten", wie der Jahreswechsel ist, eine gehobene zu sein pflegt, scheint sich die „Ostdeutsche" sehr unbehaglich zu fühlen. Drückt sie auch über die Weltlage in vorsichtiger Weise ihre Befriedigung aus, so verdirbt ihr doch manches Andere ihre helle Festfreude. „Desto weniger hat das Jahr 1883 unsere Erwartungen auf socialem Gebiete erfüllt" ruft sie in pathetischem Tone aus. Sie beklagt sich bitter darüber, daß die Väter des Sozialistengesetzes nichts als hochtönende Phrasen zu leisten verstehen, und, anstatt den vernünftigen sozialpolitischen Vorschlägen der Liberalen Gehör zu schenken, unmögliche Vorlagen machen, die nie zu Stande kommen. Sie betont, daß nur eine vernünftige, den Wohlstand des Volkes hebende Wirthschaftspolitik die Mittel zur Herbeiführung gesunder socialer Verhältnisse zu bieten vermöge. Leider hat sie jedoch vergessen, sich über diese im liberalen Sinne vernünftige Wirthschaftspolitik näher auszulassen. Worauf steht denn der Sinn der „Ostdeutschen" noch? Haben wir denn nicht liberale Errungenschaften in Hülle nnd Fülle besessen? Freihandel, Freizügigkeit, Gewerbefreiheit und allgemeine Wechselbefähigung, welche Fülle von freisinnigen Einrichtungen, welche Menge von unfehlbaren Mitteln, das Volkswohl zu heben und die Nation glücklich zu machen! Wohin aber hat uns die liberale Wirthschaft geführt? An den Rand des wirthschaftlichen Ruins! „Billig und schlecht", das war die Devise unserer Freihändler. Welchen Umständen anders, als dem Schutzzoll, ist es zu danken, wenn unser Handel sich hebt und unsere Industrie wieder daran denken kann, mit dem Ausland zu concurriren. Wir haben lange genug experimentirt, um zu wissen, was zu unserem Frieden dienet. Rückwärts, rückwärts, Don Rodrigo! Anstatt daß die liberalen Herren auf neue Mittelchen sinnen, das Volk zu ködern, sollten sie lieber helfen, den verfahrenen Karren wieder flott zu machen. Die liberale Aera hat dem Volke wenig Nutzen gebracht. Ebenso wie der Freihandel der Industrie zum Schaden gereicht hat, ist das Handwerk durch die Gewerbefreiheit ruinirt worden. Die Freizügigkett hat der Socialdemocratie Vorschub geleistet, und die übermilde Strafgesetzgebung der Verwilderung und der Rohheit den Spielraum erleichtert. Ueber die Schädlichkeit der allgemeinen Wechselbefähigung aber ist man sich schon lange klar geworden. Wir haben andere Wünsche wie die „Ostdeutsche". Wir wollen, daß die gediegenen Elemente des Volkes fest zusammenhalten, um gegen die Verflachung der Anschauungen, gegen die Uebelstände der Kapitalwirthschaft und gegen die Ueberwucherung des verderblichen Jobberthums einen Damm zu errichten. Wir wünschen, daß der echte praktische Adelige, der die Bedürfnisse des Staates kennt, Hand in Hand geht mit allen conservativen Bürgern und Bauern, die den nnabhängigen sicheren Erwerb anstreben und durch die Anerkennung der Rechte Anderer die ihres Standes zu sichern suchen. Nur so ist es möglich, der Zersetzung aller sittlichen und religiösen Elemente Einhalt zu thun, und nur so ist es möglich, die gesunde Lebenskraft unseres Volkes wieder zur Blüthe zu bringen.

Zum Schluß wollen wir die „Ostdeutsche" nur noch darauf aufmerksam machen, daß jetzt wahrscheinlich in Mainz und Köln französische Präfecten commandiren würden, wenn die Regierung in den sechsziger Jahren den vernünftigen Vorschlägen der Herren Liberalen Gehör geschenkt hätte.

Bolivia, wie beinahe alle südamerikanischen Staaten, sehnt sich nach europäischer Einwanderung. Die bolivianische Regierung bietet, südamerikanischen Blättern zufolge, dem Auswanderer ohne Zahlung 100 Hektaren — die Hektare gleich 4 Morgen — gutes Land, 200 Hektaren geringeres Land, 500 Hektaren Weide (?) und garantirt obendrein Religionsfreiheit und Gleichheit vor dem Gesetze. Der Zugang zu dem Südosten Boliviens, wo die zur Kolonisation ausersehenen Länder liegen, ist sehr erschwert und wird, bevor nicht eine direkte Verbindung mit dem La Plata hergestellt ist, der Kolonisation hinderlich sein, obschon das Anerbieten, welches jeden Einwanderer zum Rittergutsbesitzer macht, sehr verlockend ist. Was nützt das schönste Land, wenn es an den erforderlichen Absatzwegen fehlt.

Das russisch-offiziöse Blatt „Le Nord" in Brüssel bringt eine lange Petersburger Korrespondenz über den bevorstehenden Besuch des russischen Ministers des Auswärtigen v. Giers in Wien, welcher Anfangs Januar auf der Rückreise des Herrn v. Giers von Montreux nach St. Petersburg stattfinden soll. Danach hatte die neuliche Reise des Fürsten Lobanoff von Montreux nach Wien den Zweck, das pro und contra des in Aussicht genommenen Schrittes in persönlicher Aussprache zu prüfen. Diese Prüfung war mit Rücksicht auf die Gegnerschaft, die seit einiger Zeit zwischen Oesterreich und Rußland entstanden war, für nothwendig befunden worden, um nicht die russische Empfindlichkeit zu verletzen. Hieß es doch noch im Laufe dieses Sommers, daß der Ausbruch von Feindseligkeiten zwischen Oesterreich und Rußland unvermeidlich sei. Die schwarzen Punkte, die damals den politischen Horizont verdunkelten, sind inzwischen verschwunden. Der Besuch des Herrn v. Giers in Wien darf abermals als eine Kundgebung in friedlichem Sinne betrachtet werden.

Deutsches Reich.

Berlin, 31. Dezember.

— Durch frühere Ministerialerlasse war den königlichen Baubeamten gestattet, Bauentwürfe mit den dazu gehörigen Zeichnungen für Privatpersonen auszuarbeiten, während ihnen die Uebernahme der Aufsicht über solche Privatbauten oder die Ausführung derselben ohne spezielle, nur ausnahmsweise zu ertheilende ministerielle Erlaubniß verboten war. In einem neuerdings ergangenen Erlasse hat sich der Minister der öffentlichen Arbeiten dahin ausgesprochen, wie es grundsätzlich im dienstlichen Interesse für wünschenswerth zu erachten sei, daß ein Staatsbeamter Privatarbeiten, welche einen Nebenerwerb zum Zweck hätten, nicht übernehme. Trotzdem will aber der Minister unter den zur Zeit noch obwaltenden Umständen bis auf Weiteres gestatten, daß die Baubeamten Bauentwürfe für Privatpersonen oder Corporationen gegen Entgelt ausarbeiten bezw. in ihren Bureaux aufstellen lassen. Um indessen der vorgesetzten Behörde die im Interesse des Dienstes erforderliche Controle zu ermöglichen, hat der Minister bestimmt, daß die Baubeamten von jeder Privatarbeit, welche sie gegen Entgelt übernehmen, der Dienstbehörde Anzeige erstatten.

Eine Harzreise auf gut Glück.

1 Humoreske von A. Leue.

(Nachdruck verboten.)

An einem regnerischen Sonntag Nachmittag lag ich äußerst bequem auf meinem Sofa, blies aus meiner Zigarette gedankenschwere Ringe in die Welt und stellte tiefsinnige Betrachtungen an über den Werth des Daseins. Ich habe überhaupt stets gefunden, daß man bei schlechtem Wetter um so eher zum Pessimismus hinneigt, je mehr man sich ennuyirt und je weniger Geld man in der Tasche weiß.

Ich hatte aus reiner Langeweile Schopenhauer gelesen, und war mit seinen Ansichten ganz und gar einverstanden, ausgenommen, daß ich etwas besser von den Frauen dachte, als er. Nicht, als ob ich gegen dieses Kapitel hätte viel Triftiges einwenden können, im Gegentheil. Indeß, ich bin galant genug, in solchen Fällen, stets aus Prinzip für die Frauen Partei zu nehmen. Denn fest überzeugt, daß alle Verächter der holden Weiblichkeit nur mehr oder weniger ihren galligen Empfindungen folgen, muß ich gestehen, daß nichts in der Welt mich so anwidert, wie ein grauer Salomo, der am Ende aller Dinge der lebenswarmen Jugend weismachen will: Alles sei eitel. Ich glaube einmal an das Ewig-Weibliche; ich glaube an Liebe, Treue und Unschuld mit derselben hoffnungsfrohen Inbrunst und derselben blinden Zuversicht, mit welcher ich, wenn es darauf ankommt, auch an Engel, Himmel und Seligkeit glaube.

An weiteren Reflektionen wurde ich hier durch das entschiedene Auftreten meines Freundes Kirchner gehindert, der nach kurzem Anklopfen mit einem Packet in das Zimmer trat, sich eine Zigarette anzündete, und in einem Sessel Platz nehmend, sans-gêne seine Füße streckte. Da er bestimmt ist, in dieser kleinen Erzählung die Hauptrolle zu spielen, so will ich nicht versäumen, meine Leser früh genug mit ihm bekannt zu machen.

Kirchner war Architekt, und hatte mit einem glänzend bestandenen Staatsexamen soeben seine Studien absolvirt.

Er war Künstler von Gottesgnaden, malte und zeichnete wie Michelangelo und hatte auf jeden Fall mehr Aussichten in der Civilkarriere, als im Staatsdienst. Ohne langes Besinnen griff er daher zu, als sich ihm jetzt zufällig eine günstige Stellung bot, und ordentlich aufathmend, bemühte er sich, den ganzen unnöthigen Ballast von Wissen möglichst bald wieder los zu werden. Kirchner hatte ein extravagantes Wesen, faßte alles Neue mit großem Enthusiasmus auf, und besaß ein so feuriges Temperament, daß er auf der Straße unwillkürlich zu rennen anfing, sobald er irgend einen plötzlichen Entschluß gefaßt hatte. Aber wie sah er denn aus? werden die schönen Leserinnen fragen. Nun passabel, meine Damen, mir gefiel er sehr gut und er sich selbst wahrscheinlich auch. Ob die Frauen, worauf es allerdings nur ankommt, Geschmack an ihm gefunden haben, kann ich wirklich nicht sagen. Er hatte recht hübsche blaue Augen, einen langen blonden Schnurrbart, welchen er in ganz gefährliche Spitzen zu zwirbeln verstand, und wäre, wie gesagt, recht passabel gewesen, wenn seine Extremitäten, ihrer Kürze wegen, nicht in einem gewissen Mißverhältniß zum übrigen Körper gestanden hätten. Trotzdem er ein ganz sonderbarer Kauz und unter anderem z. B. ohne definirbaren Grund ein ausgesprochener Weiberfeind war, so mochte ich ihn doch gern leiden, und hielt ihn für einen ebenso treuen Freund als unterhaltenden und geistreichen Gesellschafter. Obgleich wir uns erst seit kurzer Zeit kannten, herrschte doch schon ein so vertraulicher Ton zwischen uns, daß wir uns hier und da „ihr"zten und es mit der Etikette nichts weniger als genau nahmen.

Jetzt saß er mir gegenüber, brütete still vor sich hin, und paffte, ebenso wie ich, nachdenklich den blauen Zigarettendampf in die Luft.

Plötzlich erhob er den Kopf, sah mich beinahe feindselig an, und sagte mit Nachdruck:

„Leo, packen Sie ihre Sachen zusammen; morgen früh geht's in den Harz!"

„Was? Wohin geht's?" fragte ich ganz betroffen.

„Jetzt oder nie," fuhr er in seiner pathetischen Weise fort, „ich muß hinaus. Wie ein Samum hat dieses Examen mir die Seele verstaubt und ich dürste ordentlich nach Waldesduft und Bergesthau."

Er war ganz erregt aufgesprungen und trabte im Zimmer umher.

„Am Donnerstag muß ich in's Joch," fügte er hinzu, „und möchte noch einmal in vollen Zügen die goldene Freiheit und die würzige Harzluft genießen."

„Nun," spottete ich, „wenn es Ihnen nur um würzige Harzluft zu thun ist, so steht Ihnen vor dem Thor der ganze Tannenwald offen."

„Macht Eure Flausen mit dem Himmel, Vogt! Und seid kein schellenlauter Thor," versetzte er kurz.

„Nun, so gehen Sie doch allein! Sie können doch nicht verlangen, daß ich Ihnen zu Gefallen ohne Zweck und Ziel in die Welt hineinlaufe, während ich selbst weder Zeit noch Lust und Liebe dazu habe," rief ich ärgerlich.

„Was heißt Liebe!" entgegnete er verächtlich, „und Sie schützen Mangel an Zeit vor, während Sie hier unthätig und träge auf dem Sofa liegen? Schämen Sie sich, solch elende Ausflüchte zu machen!"

„Aber, bester Herr," suchte ich mich noch zu wehren, „sehen Sie doch gefälligst in's Wetter hinaus! Es regnet ja in Strömen und es scheint auch nicht als ob . . . ."

„Ach was!" fiel er ein, „was schadet das? Ein echter Reiter und ein rechter Regen kommt überall durch. Seien Sie kein Philister." Ich bin nun in meinem Leben kein Philister gewesen und ein so unverdienter Verdacht hat mich stets aufs Tiefste gekränkt; ich sah daher wohl ein, daß ich mit dem Haupthinderungsgrund ohne Gnade herausrücken mußte.

„Enfin, wenn Sie es denn absolut wissen wollen, ich bin pekuniär absolut nicht darauf eingerichtet."

„Herr im hohen Himmel!" rief Kirchner aufgebracht, „heute ist ja erst der 18. Juli."

Ich zuckte die Achseln.

„Indeß auch dem ist vorgebeugt," fuhr er entschlossen fort, „ich habe Geld wie Heu." (Fortsetzung folgt.)

— Die „Germania“ verlangt darüber Aufklärung, wie weit jene Kreise reichen, welche es für angemessen halten, dem Kronprinzen so provocirende Aeußerungen gegenüber Demjenigen, welchem er einen freundschaftlichen Besuch abstattet, in den Mund zu dichten, wie es in den Mittheilungen der „Nat.-Zeitung“ geschehen sei. Der ultramontane „Westfälische Merkur“ bestätigt in der Hauptsache die Enthüllungen der „Nat.-Zeitung“. Die „Nat.-Zeitung“ selbst deutet an, daß ihre Mittheilungen erfolgt seien, weil vom Vatican aus der Besuch zu einer Mythenbildung ausgenutzt wurde, um dem Papstthum neuen Glanz zu verleihen, als ob die Staaten ohne Hilfe des Papstthums nicht mehr aus noch ein wüßten. Ihre Mittheilungen hätten diesen Humbug aufgedeckt. In der Unterredung, sagt das Blatt, ist ein kirchenpolitischer Vorstoß des Papstes zurückgewiesen worden, der die alte Erfahrung bestätigt, daß die vaticanische Diplomatie eine „feine“ und gefährliche nur gegenüber einem ungeduldigen Partner ist, während sie sehr plump werden kann, sobald sie auf kühle Zurückhaltung trifft. Der Versuch der Mythenbildung ist durchkreuzt, der Humbug entlarvt. Wer wollte sich wundern, daß dies im clericalen Lager schmerzlich empfunden wird!

— Die Nachricht, daß Verhandlungen darüber gepflogen werden, ob das technische Unterrichtswesen wieder von dem Cultusministerium abzuzweigen und an das Handelsministerium zu übertragen sei, wird jetzt bestätigt. Wie die „Kreuz-Ztg.“ jedoch wissen will, handelt es sich dabei nur um das gewerbliche Fortbildungswesen, welches mit Rücksicht auf seine engen Beziehungen zum Innungswesen vielleicht zweckmäßiger dem Ressort des Handelsministeriums zugetheilt werden könnte.

— Bekanntlich ist in den letzten Jahren nach und nach eine strategische Küstenbahn von Hadersleben bis nach Memel entstanden, von der am 22. Dezember die 54 Kilometer lange Secundärbahn von Wismar über Doberan nach Rostock eröffnet worden ist. Nur die 74 Kilometer lange Strecke von Rostock bis Stralsund ist bisher noch ohne directe Küstenbahn. Die preußische Regierung beabsichtigt deshalb den Bau einer directen Secundärbahn an der Küste über Ribnitz und Damgarten. Wenn diese Strecke erbaut sein wird, so können alsdann Geschütze und Truppen von der jütländischen bis nach der russischen Grenze längs der Ostseeküste ununterbrochen befördert werden.

— Im Elsaß sind nach der „Kreuzztg.“ durch das jetzige Regime die Ansprüche der französischen Notabeln gegenüber den deutschen Beamten schon so gesteigert, daß ein Notabler, dessen Kutscher von einem Oberförster nicht zum Förster vorgeschlagen wurde, entrüstet äußerte: Ich werde den Oberförster versetzen lassen.

Nach der „Kreuzztg.“ hat das Kriegsministerium jetzt angeordnet, daß für den Landsturm des 1., 2., 5. und 6. Armeekorps Bekleidungsgegenstände angefertigt werden sollen. Diese werden für den Sommer in Drillichanzügen und für den Winter bei ungünstiger Witterung in sogenannten mecklenburgischen Blousen von leichterem Tuche bestehen; als Kopfbedeckung sind Mützen mit Schirm und zur Bewaffnung Zündnadelgewehre und Säbel in Aussicht genommen.

— Contre-Admiral Livonius ist der Abschied als Vice-Admiral bewilligt, Contre-Admiral v. Reibnitz wird nicht Chef des ostasiatischen Geschwaders, sondern bleibt vorläufig in seiner Stellung als Direktor der Marine-Akademie und Marineschule. Kapitän zur See Paschen ist zum Chef des ostasiatischen Geschwaders bestimmt; er hat bereits das Kommando der ersten Werftdivision an den Korvetten-Kapitän Schwarzlose, Führer der Maschinisten-Abtheilung, abgegeben.

— Nachdem bei der am Sonnabend stattgefundenen Stichwahl der sozialdemokratische Kandidat Tischler Herold mit 980 Stimmen gegen den Kandidaten der Bürgerpartei Dr. Wüllenweber, der nur 871 Stimmen erhielt, Sieger geblieben ist, setzt sich die neue Berliner Stadtverordneten-Versammlung zusammen aus 109 Fortschrittlern bezw. Protegés derselben, 12 Vertretern der Bürgerpartei und 5 Sozialdemokraten. Die 109 Fortschrittler 2c. werden in den fortschrittlichen Blättern einfach als Liberale bezeichnet, was um deswillen bemerkenswerth ist, weil sich darunter auch die „wirklichen Konservativen;“ z. B. Geheimrath Spinola, befinden, die von der Fortschrittspartei während der Wahlbewegung als „Musterkonservative“ hingestellt wurden. Nach der Wahl rangiren diese Herren einfach unter „Liberale.“ Bei dem Siegesfest, welches die Sozialdemokraten feierten, wurde ein revolutionäres Flugblatt vertheilt, in dem zu lesen ist, daß der Zündstoff nur auf den Zunder warte, und daß die regierenden „Tyrannen“ gestürzt werden müßten. Das Blatt, dessen Verbot auf Grund des Sozialistengesetzes wohl bereits erfolgt sein wird, schließt mit einem Hoch auf die soziale Revolution.

— Bei dem traurigen Eisenbahn-Unglück in Steglitz hatte die dortige freiwillige Feuerwehr bekanntlich in aufopfernder Weise Hilfe geleistet und Ordnung und Sicherheit aufrecht erhalten. Jetzt ist dem Kommando der freiwilligen Feuerwehr unter dem 24. d. Mts. nachstehendes Schreiben des Königlichen Eisenbahn-Betriebsamtes zu Händen des Brandmeisters Schmidt zugegangen: „Es gereicht uns zur großen Freude, Ew. Hochwohlgeboren mittheilen zu können, daß der Minister der öffentlichen Arbeiten uns auf unseren Antrag ermächtigt hat, dem Kommando der Stegliter freiwilligen Feuerwehr aus Anlaß der Hilfeleistungen derselben nach dem Unfalle auf dem Bahnhofe zu Steglitz am 2. September d. J. eine einmalige Gratifikation von 300 M. zur beliebigen Verwendung im Interesse des Instituts, event. nach dortseitigem Ermessen zur Vertheilung unter die betheiligten Mannschaften zu zahlen. Zugleich sind wir beauftragt, dem Kommando und den Mannschaften die Anerkennung und den Dank Sr. Excellenz des Herrn Ministers für die geleisteten Dienste auszusprechen. Die Eisenbahn-Stationskasse zu Steglitz ist mit der sofortigen Zahlung der oben gedachten 300 M. beauftragt. (gez.) Greinert.“

— Der Chef der Londoner Feuerwehr, Mr. Schaw, besuchte am Sonntag-Vormittag in Begleitung unseres Branddirectors Major Witte das Walhalla-Operettentheater, um die Functionirung des eisernen Schutzvorhanges kennen zu lernen. Namentlich interessant war es demselben, die Herablassung des eisernen Vorhanges durch den im Kasinofoyer zur Benutzung des Publikums bei Feuersgefahr angebrachten pneumatischen Rettungszug zu beobachten, welche Manipulation präcise von statten ging. Nachdem die Herren auch die Bühneneinrichtungen, resp. die Löschvorrichtungen besichtigt hatten, äußerte Major Witte seine vollste Zufriedenheit über die vorzügliche Beschaffenheit und musterhafte Instandhaltung aller Apparate und Geräthschaften.

Dresden, 28. Dezember. (Befinden des Prinzen Albert.) Der jüngere Sohn des Prinzen Georg, Prinz Albert, litt Jahre lang an einer scheinbar unheilbaren Krankheit, wiederholten Blutungen, die ihn natürlich immer mehr schwächten, so daß er mehreremals schon dem Tode nahe gesagt wurde. Neuerdings ist in dem Zustande des Prinzen allmälig eine Besserung eingetreten und dieselbe scheint glücklicher Weise von Bestand zu sein. So konnte der Prinz bei dem diesjährigen Weihnachtsfest nicht blos der Bescheerung in der eigenen Familie beiwohnen, sondern auch selbst eine solche für eine Anzahl anderer Knaben, aus Dankbarkeit für seine Genesung, veranstalten und sich daran erfreuen.

Koburg, 27. Dez. (Schreiben des Kronprinzen.) Der Herzog und die Herzogin haben den Deutschen Kronprinzen am 23. d. zu seiner glücklichen Heimkehr telegraphisch beglückwünscht. Darauf ist nach der „Koburger Ztg.“ folgende Antwort eingetroffen: „Herzlichen Dank für Euren Willkommengruß bei meiner Rückkehr von einem der merkwürdigsten Erlebnisse im friedlichen Leben, welches mir die Genugthuung verschaffte, das hohe Ansehen, welches Deutschland auch in der Ferne genießt, wahrzunehmen. Friedrich Wilhelm, Kronprinz.“

Ausland.

Wien, 31. Dezember. Die Kirche am Kepplerplatz war gestern Abend während der Predigt des Jesuitenpaters Hammerle der Schauplatz lärmender Scenen. Mitten in der Predigt wurde gezischt und Rufe wie: „Herunter von der Kanzel: Wir brauchen keine Jesuiten!“ ausgestoßen. Ein wilder Lärm entstand und die Kanzel wurde mit Steinen beworfen. Der Prediger flüchtete sich in die Sakristei. Der größte Theil der Anwesenden war von diesen Vorgängen überrascht und drängte dem Ausgange zu. Als es noch das Gerücht verbreitete, daß Feuer ausgebrochen sei, entstand eine heillose Panik und im Gedränge wurden sieben Personen, die meisten nur leicht, verletzt. Polizei und Feuerwehr schafften endlich Ordnung. Von der Polizei sind 2 Arbeiter, welche Steine geworfen hatten, verhaftet worden, die Untersuchung ist in vollem Gange.

St. Petersburg, 30. Dezember. Der Gendarmerie-Oberst Ssudejkin wurde in dem Hause Ratkow-Roschnew auf dem Newki-Prospekt durch einen Dolchstoß ermordet, sein Gehilfe schwer verwundet. Nach der Nowoje Wremja erscheint ein Mann, der sich Jablonski nannte und in dem Hause das Quartier 13 bewohnte, der That verdächtig. Gestern Mittag fand in dem Anatomiesaale des Marien-Krankenhauses die gerichtliche Obduktion der Leiche statt. Ssudejkin war ein ungemein kräftiger Mann, eine hühnenfeste Erscheinung. Daß es sich um ein nihilistisches Attentat handelt, erscheint zweifellos. Ssudejkin war einer der Gründer der „Gesellschaft zum Kampfe gegen den Terrorismus“, welche vor etwa fünf Vierteljahr in St. Petersburg gebildet wurde, jedoch sehr bald ein klägliches Fiasko machte. Es verlautet, daß bei dem ermordeten Chef der Geheimpolizei ein Drohbrief aufgefunden wurde, welcher ein gleiches Schicksal dem Minister des Innern Grafen Tolstoi und dem Ober-Polizeimeister von St. Petersburg General Grosser ankündigt. Weiter wird gemeldet: Im besagten Hause soll sich ein sogenanntes „Convent-Quartier der Geheimpolizei“ befinden. Die Nihilisten wußten sich unter der Maske von Detektives daselbst Zutritt zu verschaffen. Es soll ein Racheakt sein, weil es Ssudejkin in Folge von auswärts nach hierher gelangten Warnungen glückte, in letzter Zeit wichtige Arretirungen vorzunehmen.

St. Petersburg, 30. Dezember. Der russische Minister von Giers will das russische Neujahrsfest noch mit seiner Familie in Montreux zubringen und in Wien erst um Mitte Januar eintreffen.

St. Petersburg, 31. Dezember. Dem Großfürsten Constantin Constantinowitsch von Rußland ist der Schwarze Adlerorden verliehen worden.

St. Petersburg, 31. Dezember. Viele russische Offiziere haben, weil sie mit der in der Armee herrschenden Sparsamkeit unzufrieden sind, ihre Entlassung verlangt. Der Kriegsminister stellt dieselben, wenn er ihre Gesuche bewilligt, in die Reserve. — Das Spionirsystem nimmt in Rußland immer größere Dimensionen an. Ganze Legionen freiwilliger Spione treiben sich im Inneren herum und wenn sie keine wirklichen Schuldigen aufzufinden vermögen, denunciren sie solche Personen, welche sie nicht leiden können. Die Gouverneure empfangen mehr Denunciationen, als sie erledigen können. — Privatnachrichten aus Turkestan besagen, daß der Großfürst Nicolai (bekannt wegen seiner Liebhaberei für Diamanten, welcher sich sehr unglücklich in seinem Verbannungsorte fühlt, einen Versuch gemacht hat, zu Pferde nach Indien zu entfliehen, allein er wurde vom General Abramon verfolgt und wieder zurückgebracht.

Paris, 29. Dezember. (Falsches Gerücht.) Der Pariser Voltaire entlehnt einer Zeitung von Barcelona die Mittheilung, der Deutsche Kronprinz habe auf der Fahrt von Barcelona nach Genua die Balearen besucht. Während die zwei anderen Schiffe des deutschen Geschwaders sich abseits gehalten hätten, sei die „Loreley“ im Hafen von Mahon eingelaufen und fünf Personen, von denen eine mit besonderer Auszeichnung behandelt worden, hätten sich ans Land begeben Daran knüpft dann der Voltaire einige Bemerkungen über den peinlichen Eindruck, welchen dieser geheimnißvolle Besuch der Balearen in Spanien hervorgehoben habe. Es würde sich, bemerkt die K. Z., kaum der Mühe lohnen, abgeschmackten Erfindungen wie der obigen auch nur eine Zeile der Widerlegung zu widmen, wenn sie nicht doch wenigstens in Frankreich ab und zu geglaubt würden. Nun soll zwar nicht bestritten werden, daß die „Loreley“ Port Mahon angelaufen habe, denn als sie zu gleicher Zeit mit jenem deutschen Geschwader, welches den Kronprinzen nach Genua brachte, aus dem Hafen von Barcelona auslief, bog sie sofort südwärts ab; ihre Bestimmung war Malta, wo sie, ehe sie sich auf

---

Madame zu Pferde.

Aus der Wochenschrift „Die Wacht“.
Plauderei von A. Leue.

Auf den Parkpromenaden des Berliner Thiergartens bietet sich häufig ein Schauspiel, welches, so alltäglich es ist, doch stets in hohem Grade das Interesse des harmlosen Spaziergängers erweckt. Es ist Madame zu Pferde. Wie ein Sturmwind saust die stolze Amazone, zur Seite des Cavaliers, an dem gewöhnlichen Sterblichen vorüber, und sehnsuchtsvoll fliegen die Blicke unserer jungen Frauen und Mädchen dem Paare nach. „Wer doch dieses herrliche Vergnügen auch genießen dürfte“, denken seufzend die vom Schicksal weniger begünstigten Schönen. In der That, ein prächtiger Anblick. Im dunkelblauen, enganschließenden Reitkleide, auf dem Haupte den schwarzen Cylinder mit wallendem blauen Schleier, in der vom gelbledernen Stulphandschuh bedeckten Hand die elegante, silbergraue Gerte, ist die gewandte Reiterin eine reizvolle, graziöse Erscheinung. Bewundernd schauen wir der Dame nach, welche in so selbstbewußter Sicherheit die Zügel zu führen und so geschmeidig mit ihrem fein gegliederten Körper den Bewegungen des feurigen Thieres nachzugeben weiß. Ein Bild von entzückender Anmuth. Wir wissen nicht, ob wir mehr den Cavalier oder das Roß beneiden sollen.

Und doch, so verführerisch auch der erste Eindruck war, steigen im nächsten Augenblick schon allerlei philiströse Bedenken in uns auf. Eigentlich, so sagen wir uns, ist diese an die Männertracht erinnernde Toilette nichts weniger als geschmackvoll, und, wenn wir es recht überlegen, müssen wir uns gestehen, daß die ganze Situation etwas Herausforderndes und Unweibliches an sich hat. Wir wissen allerdings, daß es der Philister ist, der so in uns spricht, indeß sind seine Anschauungen mit den unsrigen von Jugend auf erwachsen. Nach weiterem Nachdenken finden wir es kaum noch schön, ein Weib mit erhitztem Gesicht, in eine Staubwolke gehüllt, über die Promenade rasen zu sehen, und kommen schließlich zu dem Resultat, daß eine Sportsdame ebenso abscheulich ist, wie ein Blaustrumpf.

Wir geben zu, daß unser Geschmack etwas hausbacken sein mag, aber wir können uns nicht helfen. Ein bescheidenes Mädchen im einfachen Hauskleidchen, mit blitzenden Augen und frischen Wangen, ist uns lieber als die schneidigste Reiterin. Ein Frauenhändchen, das die Nadel führt, hat für uns weit größeren Reiz, als wenn es die Zügel hält, und ein zierlicher Damenfuß nimmt sich auf dem Parquet des Ballsaales viel schöner aus als im Steigbügel. Das sind allerdings Geschmacksachen, und wir wagen es kaum, zu gestehen, daß uns eine Hausfrau, die halbe Tage hinter dem Nähzeug zubringt, weit mehr imponirt, als eine Amazone, die voll Todesverachtung Steeple-chase mitreitet. So reizend und liebenswürdig uns eine Frau auch erscheint, die ihrem Gaul zärtlich den Hals klopft, würden wir uns doch noch viel mehr freuen, sie nach einer durchwachten Nacht die feuchte Stirn ihres kranken Kindes trocknen zu sehen. Indeß, es mag ja auch manche tüchtige Reiterin zugleich eine brave Gattin und gute Mutter sein. So lange bei uns das Sportswesen nicht so intensiv um sich greift, wie in anderen Ländern, wird es schon noch erträglich sein. Schlimmere Blüthen treibt es jenseits des Kanals, im Lande des Nebels und des Spleens. Merkwürdige Auswüchse englischen Pferdesports hatte ich in einer norddeutschen Residenz, welche in ganz besonders hohem Maße von den Kindern Albions heimgesucht wird und mit einer nicht unbedeutenden Kolonie derselben gesegnet ist, Gelegenheit zu beobachten. Mit einem Freunde, welcher die englischen Verhältnisse genau kannte, besuchte ich das zu Ehren der internationalen land- und forstwirthschaftlichen Ausstellung gegebene mehrtägige Pferderennen.

Unter den Offizieren, Sportsmen, Bookmakers, Jockeys und Stallknechten, die den Sattelplatz füllten, bemerkte ich plötzlich zwei Wesen, welche mit Bestimmtheit zu einem der beiden Geschlechter zu registriren, mir auf den ersten Blick nicht möglich war. Gekleidet in einen bis zu den Knöcheln reichenden derben Staubmantel, trugen sie schwarze Beinkleider, an den Füßen Stiefel mit klirrenden Sporen und auf dem kurzgehaltenen Haar einen einfachen runden Männerhut. Waschlederne Handschuhe und Reitpeitsche vollendeten ein Kostüm, welches den eckigen Gestalten geradezu etwas Abschreckendes gab. Znm Ueberfluß machte ein Anflug von Schnurrbart die knochigen harten Gesichter noch fragwürdiger und zweideutiger. „Das sind Sportswomen, veritable echte Sportswomen, wie sie nur Old England zu produziren vermag“ rief mein Freund auf mein Citat: „So schreiten keine irdischen Weiber“ lachend aus. „Die Sportswoman,“ so erklärte er auf meine Bitte, „welche natürlich den reichsten und vornehmsten Gesellschaftsklassen angehört, lebt nur für den Pferdesport. Eine der seltsamsten Erscheinungen unserer Zeit, zeigt sie schon in ihrer Kleidung, wie erhaben sie ist über Putzsucht, Eitelkeit und andere kleine Schwächen ihres Geschlechts. Enganliegende Tuchkleider, Stehkragen, starke Stiefel und Männerhut bilden ihr Kostüm. Ein Hundekopf als Nadel, goldene Hufeisen als Manschettenknöpfe und ein silberner Steigbügel als Berloque an der Uhrkette ersetzen ihr den Schmuck. Ihr Lieblingsparfüm ist Stall-odeur und ihr Briefzeichen eine Jockeymütze. Sie hat eine ständige Loge im Zirkus, und verkehrt mit den Stallmeistern auf vertraulichem Fuße. Sie kennt sämmtliche Jockeys und spricht einen Jargon, der einem alten Pferdeknecht Ehre machen würde.

Das ist die Sportswoman, wie sie leibt und lebt, und hier haben Sie das Vergnügen, sie mit eigenen Augen zu sehen.“

Der Herr behüte uns vor Sportswomen und alle, die es werden wollen, dachte ich und that einen tiefen Trunk, um einen anderen Geschmack zu bekommen.

Literatur, Kunst und Wissenschaft.

(Der gegenwärtige Komet) von 70 bis 71 Jahren Umlaufszeit (entdeckt von Pons im Juli 1812 und von Brooks im September 1883) ist jetzt an sternklaren Abenden deutlich mit bloßen Augen sichtbar. Am 29. Dezember, wo er das im Nordwesten befindliche Sternbild des Schwans verließ und in den Pegasus überging, erschien er an Helligkeit wie ein Stern 3. Größe, und man bemerkte auch einen Schweif, dessen Länge sich über 2 Grad erstreckte. Da der Komet zu dieser Zeit sich der Erde täglich um 200 Tausend Meilen nähert, also um die vierfache Entfernung des Mondes von der Erde, während seine tägliche Annäherung zur Sonne ungefähr eben so viel beträgt, so wird in den nächsten 14 Tagen die Helligkeit des Kometen noch bedeutend zunehmen, bis er Mitte Januar seinen größten Glanz erreicht. Die Helligkeit wird dann über 100 Mal stärker als zur Zeit seiner diesmaligen Entdeckung (3. September 1883) sein, und mehr als die doppelte Helligkeit im Jahre 1812 betragen. Der Komet erreicht seine Erdnähe diesmal um die Zeit des 9. Januar, bei einem Abstande von 13 Millionen Meilen von der Erde. Die Sonnennähe des Kometen fällt erst auf den 25. bis 26. Januar, und die Entfernung desselben von der Sonne beträgt dann 15 bis 16 Millionen Meilen, aber die größte Helligkeit ist für uns zu der Zeit schon vorüber, wegen der inzwischen stark vergrößerten Entfernung von der Erde. Der Komet wird aber wahrscheinlich noch bis gegen die Mitte des Februar mit bloßen Augen sichtbar bleiben, wo er freilich für unsere Breiten schon einen zu südlichen Stand erreicht haben wird, um ihn hier noch beobachten zu können.

ihren ständigen Posten nach Konstantinopel zurückbegiebt, gedockt werden sollte, aber der Kronprinz hat sich am 14. Dezember in Barcelona auf dem „Prinz Adalbert" eingeschifft und ist am Morgen des 16. Dezember nach bloß 37stündiger Fahrt in Genua eingetroffen, selbstverständlich ohne in der Zwischenzeit den „Prinz Adalbert" zu verlassen oder irgend einen Hafen anzulaufen.

Paris, 30. Dezember. Das gestern hier verbreitete Gerücht, daß Admiral Courbet erst nach dem Eintreffen der neuen Verstärkungen, also erst Anfang Februar, die militärischen Operationen wieder aufnehmen werde, war nur ein Börsenmanöver. An der hiesigen Börse ist gegenwärtig eine starke Baissepartei thätig, welche durch allerhand Erfindungen die Course zu drücken sucht. In unterrichteten Kreisen sieht man dem Falle von Bacninh und Hunghoa in allerkürzester Zeit entgegen. Der Gaulois und die France behaupten aus sicherer Quelle zu wissen, daß die chinesischen Truppen Bacninh räumen würden. Der National meldet, daß in Folge der Einnahme von Sontay und der so energischen Haltung der französischen Regierung, China bereit sei, neue Vorschläge betreffs der Regulirung der Tonking-Angelegenheit Frankreich zu unterbreiten. Der Marquis Tseng erwarte täglich diesbezügliche Instruktionen.

Paris, 30. December. Der Marineminister Peyron hat Nachrichten vom Admiral Courbet erhalten, welche aus Hanoi vom 20. Dezember datirt sind. Nach der Einnahme von Sontay ist Admiral Courbet dorthin zurückgekehrt und hat den Dienst des Generalkommissars übernommen. Die Vertheidiger von Sontay sind in der Richtung auf Bathac, Davang, Honghoa Phulam und darüber hinaus geflohen. Das Sinken des Wasserstandes verhinderte den sofortigen Angriff auf Honghoa. General Bichot durchsuchte mit einem Theile des Expeditionskorps die Umgebungen von Sontay zwischen Day, Songeau, dem Schwarzen Flusse und den Bergen und kehrte darauf nach Hanoi zurück. Sontay und die Befestigungen am Flusse sind von diesseitigen Truppen stark besetzt; alle Garnisonen werden augenblicklich verstärkt, um das Delta vollständig von den Rebellen und Piraten, die es verwüsten, zu säubern. In einer anderen, vom 22. Dezember datirten Depesche kommt Admiral Courbet auf die von den algierischen Tirailleurs und der Marine-Infanterie an den Tag gelegte ausgezeichnete Tapferkeit zurück und fügt hinzu, die annamitischen Tirailleurs hätten gleichen ruhmvollen Antheil an allen Gefechten gehabt; auch die von den tonkinesischen Hilfstruppen geleisteten Dienste werden vom Admiral Courbet lobend hervorgehoben.

Paris, 31. Dezember. (Orleanistische Umtriebe.) Der Petit Parisien steht für die Richtigkeit folgender Enthüllungen über orleanistische Umtriebe ein. „Der Graf von Paris hat eben nach dem Südwesten Frankreichs einen ehemaligen Beamten der moralischen Ordnung geschickt, der mit der Organisirung der royalistischen Presse und anti-republikanischer Komités beauftragt ist. Ein zweiter Emissär soll nächstens abgehen, um dieselbe Rolle im Süd-Osten zu spielen. Eine Summe von hunderttausend Franken ist zur Verfügung eines jeden dieser Agenten gestellt worden. Die Fonds werden von der Herzogin von Galliera geliefert, deren orleanistischen Eifer man kennt und die sich bereit erklärt haben soll, mit ihrem ungeheuren Vermögen die Kosten einer thätigen Propaganda zu bestreiten. Die sprüchwörtliche Sparsamkeit der Familie Philipps hätte vielleicht den Grafen von Paris von seinen Intriguen abgehalten, wenn er seine Agenten aus eigener Tasche hätte zahlen müssen. Da nun, Dank der Mithülfe der Herzogin von Galliera die Geldfrage beseitigt ist, so zögert er nicht, eine Kampagne rühriger, denn je, zu beginnen."

Rom, 31. Dezember. Die feierliche Ueberführung des Sarges mit den Ueberresten des Königs Viktor Emanuel nach dem Pantheon soll am 8. Januar stattfinden.

Lissabon, 22. Dezember. Der Kronprinz Don Carlos ist von seiner großen ausländischen Reise wieder in seiner Heimath eingetroffen. Er landete am Nachmittag, d. 21. d., in Belem in der Nähe des königlichen Schlosses von Ajuda.

London, 30. Dezember. Canterbury war vorgestern Abend die Scene eines ernsten Militärkrawalls. Etwa 300 Kavalleristen rotteten sich vor einem Wirthshause zusammen, in welchem einem ihrer Kameraden eine Unbill zugefügt worden, stürmten das Haus, bemächtigten sich der Getränke, welche sie rasch consumirten, zerschmetterten die Fenster und Möbel und demolirten thatsächlich das ganze Lokal Der Wirth und dessen Frau retteten mit genauer Noth ihr Leben. Da die Militärbehörde sich weigerte, Truppen zur Wiederherstellung der Ordnung zu entsenden, dauerte der Unfug bis in die frühen Morgenstunden, da die Polizei machtlos war.

Belgrad, 30. Dezember. Der Ministerrath hat die Auflösung der gegenwärtigen Skupschtina und die Einberufung einer neuen ordentlichen Skupschtina im Februar beschlossen.

Athen, 30. December, In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer bestätigte auf eine Anfrage betreffend die Demission des ökumenischen Patriarchen der Ministerpräsident Tricoupis die Nachricht von der Demission desselben und gab der Hoffnung auf ein Arrangement in dieser Frage Ausdruck, indem er hinzufügte, eine diplomatische Intervention Griechenlands würde die Lage verschlimmern.

Kairo, 30. December. Aus Chartum, 27. Dezember, meldet der Korrespondent der Times: „daß der Mahdi mit einer Armee nach Muselina am blauen Nil abmarschirte, zu dem Zwecke, Senaar anzugreifen. Es verlautet, er solle die Absicht kundgegeben haben, alsdann Chartum anzugreifen und hierauf dort seine Streitkräfte für einen Marsch nach dem Norden zu konsolidiren Die hiesigen Befestigungen werden mit Eifer betrieben, aber es sind nicht hinreichend Soldaten für deren Bemannung vorhanden, obwohl die Garnison Farschoda angekommen ist. In wenigen Tagen findet ein religiöses Fest statt, bei welcher Gelegenheit Ruhestörungen besorgt werden.

Kairo, 30. Dezember. Eine amtliche Depesche meldet: Die Aufständischen griffen am 28. d. Mts. den 8 Meilen von Berber entfernten Ort Gezireh an, wurden aber von der aus 2 Kompagnien Baschiboschuks bestehenden Besatzung von Gezireh, welche Verschanzungen errichtet hatte, nach sechsstündigem heftigen Kampfe unter großen Verlusten zurückgeschlagen. Der Befehlshaber der Baschiboschucks wurde getödtet, im Uebrigen sind die Verluste der egyptischen Truppen, denen die Stämme der Bichories und der Kamilat Hilfe leisteten, unbedeutend. Der von den Aufständischen beabsichtigte Angriff auf Berber ist durch den von der Garnison von Gezireh geleisteten Widerstand vereitelt.

Kleine Mittheilungen.

(Das todte Meer.) Im Januarheft von Unsere Zeit ist eine Schilderung des Todten Meeres in einem Aufsatz von Gregorovius „Ritt nach dem Todten Meer" enthalten, durch welchen irrige Vorstellungen widerlegt werden. „Wenn Gott in seinem Zorn", so schreibt Gregorovius, „die blühenden Thäler, durch welche einst der Jordan zwischen Palmenhainen hinströmte, vernichtet hat, so war noch sein Fluch schöpferisch, da er an ihre Stelle eines der wunderbarsten Gemälde der Erde gesetzt hat. Der furchtbare Salzsee strahlt in Irisfarben, wie nur ein Golf Siziliens oder der Meerbusen von Korinth. Aber sein Schein ist dunkler, wie von geschmolzenem Metall, seltsam und geisterhaft. Seine Wellen ruhen nicht in bleierner Unbeweglichkeit, sondern sie ziehen, wie jedes andere Meer, weiße Schaumbrandungen um die Küsten." Die sehr verbreitete Annahme, daß kein Vogel über den See hin zu streifen wage, bestreitet Gregorovius auf Grund eigener Anschauung, ebenso erklärt er auch die Annahme, daß um den See herum die Natur erstorben sei, als eine irrige. Daß das Meer einen betäubenden Dunst aushauche, wird als eine von den Soldaten des Pompejus und Titus in Europa verbreitete Fabel erklärt. Hingegen werden die sonstigen Angaben der Alten über die Eigenschaften dieses Wassers vollauf bestätigt. „Kein lebender Organismus ist in ihm entdeckt worden. Wenn Fische aus dem Jordan sich ins Todte Meer verlieren, sterben sie sofort. Weder vegetabilische, noch animàlische Substanzen können durch Fäulniß seine Atmosphäre verderben. Nur Salze, Magnesia und Soda sind in ihm bis zur vollsten Sättigung aufgelöst. Das Wasser ist so dicht und schwer, daß ich mich nur mit Mühe in ihm bewegen kann; es hebt den Körper und stellt ihn aufrecht. Der Grund ist schlüpfrig wie Seife. Wenn ich mit der Hand davon heraufhole, ist es wie zäher weißlicher Lehm. Die Bitterkeit des Wassers ist wirklich schauderhaft. Die Augen schmerzen, wenn sie von ihm berührt werden. Der Thermometer zeigt 16°, die Luft hat 17° R. Nach dem Bade haben wir das Gefühl der Erfrischung, und keiner von uns spürt ein Brennen auf der Haut. Nur sind wir alle mit einer Salzkruste überzogen." Kenner der Literatur über das Todte Meer werden die Angaben des Talmud, Plinius und Josephus über die geringe Möglichkeit, in diesem Wasser zu ertrinken, wie auch über die augenschädliche Wirkung des aus diesem See gewonnenen Salzes hier bestätigt finden.

Provinzial-Nachrichten.

Kulmer Fähre, 30. Dezember. (Fliegende Fähre.) Wegen starken Eisgangs mußte die fliegende Fähre heute Mittags außer Betrieb gesetzt und Nachmittags abgefahren werden. Trajekt bei Tag und Nacht für Personen und Gepäck jeder Art, theilweise per Dampfer, theilweise mit Personenkähnen; für Fuhrwerke (nicht zu schwere) mit Spitz-Prähmen, durch Dampfer hinübergeschleppt, nur bei Tage. Wasserstand 1,80 Meter, fällt sehr langsam.

Flatow, 30. Dezember. (Verschwunden.) Der Arbeiter August Nobach aus Straßfort ist seit dem 10. d. M. verschwunden. Da er noch an diesem Tage in einem Kahne auf der Küddow gesehen worden ist, liegt die Vermuthung nahe, daß er verunglückt und ertrunken ist. (Br. T.)

Flatow, 30. Dezember. (Erschossen.) Gestern ereignete sich in der Wassermühle zu Blankwitt ein großer Unglücksfall. Zwei hiesige Knaben, Karl Weber und Karl Berndt, gingen dorthin, um Mehl abzuholen. Da das Getreide noch nicht gemahlen war, warteten sie darauf. In dieser Zeit geriethen sie in das Zimmer des Gesellen, wo sich ein geladenes Gewehr befand. Berndt nahm das Gewehr zur Hand, legte an und sagte zu Weber: „Ich schieße." Da krachte aber auch schon der Schuß und die ganze Schrotladung traf den W. in die Seite, so daß er gleich zusammenbrach und nach einigen Minuten seinen Geist aushauchte. Weber, der älteste Sohn einer armen Wittwe, sollte zu Ostern eingesegnet werden; Berndt ist auch schon über 12 Jahre alt. (Br. T.)

Konitz, 30. Dezember. (Eisenbahn-Unfall.) Auf der Eisenbahnstrecke Konitz-Wangerin fand dieser Tage ein Unfall statt. Der von Ruhnow kommende gemischte Zug fuhr auf dem Bahnhof Eulenburg in Folge falscher Weichenstellung auf das sogenannte todte Geleise und entgleiste gänzlich, so daß die Lokomotive in ein dort befindliches Torfbruch mehrere Fuß tief versank. Außer einigen Kontusionen bei den Passagieren und beim Zugpersonal sind keine Beschädigungen von Personen vorgekommen.

Lokales.

Redaktionelle Beiträge werden unter strengster Diskretion angenommen und auch auf Verlangen honorirt.

Thorn, 2. Januar 1884.

— (Theater.) Am Sonntag kam in unserem Stadttheater „Undine", Oper in 4 Akten von Lortzing zur Aufführung. In Handlung, wie in Musik anmuthig und liebenswürdig, bietet das Stück in manchen Scenen recht effektvolle und anregende Momente. Indeß können wir nicht verhehlen, daß es uns scheint, als ob es die übrigen Werke des Componisten, besonders „Zaar und Zimmermann" und „Wildschütz" nicht immer zu erreichen vermöge. Besonders der erste Akt zeichnet sich nicht eben durch spannende Handlung aus. Wenn nicht der Schildknappe Veit, dargestellt durch Herrn Böttger, etwas Leben auf die Bühne gebracht hätte, wäre der Akt vielleicht herzlich langweilig geworden. In wiefern das dramatische Talent des Herrn Polard (Ringstetten), welcher besser singt als mimt, dabei in Frage gekommen ist, wollen wir dahingestellt sein lassen. Sehr tüchtig waren dagegen Fräulein Hartmann (Undine) und Herr Boldt (Kühleborn), welche sich durchweg auf der Höhe ihrer Aufgabe befanden. Die Sopranpartie der Bertalda wurde von Fräulein Waibel mit mehr Schulung als Wärme wiedergegeben. Wir müssen indeß anerkennen, daß diese Dame ihrer Rolle durchaus gewachsen war. Zum Schluß müssen wir noch Hans, den Kellermeister, dargestellt durch Herrn Oeser, als vorzüglich gelungen, lobend erwähnen. Gestern wurde die „Fledermaus", Operette von Strauß in Scene gesetzt. Während die meisten Rollen dieser Operette in den besten Händen waren und aufs tüchtigte gespielt wurden, bedauern wir, de[n] Gefängnißdirector so mittelmäßig dargestellt gesehen zu haben. Nur der äußerst liebenswürdigen Rolle ist es zu danken, wenn die effectvolle Gefängnißscene nicht ganz und gar ohne Wirkung vorüber ging. Fräulein Hartmann war selbst für einen russischen Prinzen zu matt. Ihr Auftreten und ihr Gesang „Das ist bei uns so Sitte" blieben ohne jeden Effect. Der Chor war ganz vorzüglich.

— (Benefiz.) Morgen, am Donnerstag, kommt als Benefiz für Fräulein Waibel die Oper „Don Juan" zur Aufführung. Wir hoffen, daß sich unser kunstliebendes Publikum der ersten Sängerin unseres Theaters für die vielen genußreichen Abende durch zahlreichen Besuch der Oper dankbar erweisen wird.

— th (Maskenball.) Im Volksgarten fand am Sylvesterabend ein großer Maskenball statt, zu welchem sich eine stattliche Anzahl von Masken und Zuschauern eingefunden hatten. Saal und Gallerie waren bis auf den letzten Platz gefüllt. Unter den Masken zeichneten sich besonders die Schornsteinfeger durch ihre gefahrdrohende Menge aus. Zur Beruhigung unserer Leser können wir indeß gleich hinzufügen, daß sie in der Wolle gefärbt zu sein schienen, d. h. daß sie nicht abfärbten. Sehr viel Gaudium erregte ein echter „polscher Jüd" mit Kaftan und Schmalzlocken, der sich alle Mühe gab, sich so „koscher" als möglich zu geriren. Außerdem erregte ein „Affe" und eine „Katze" durch ihren spaßhaften Unfug allgemeines Aufsehen. Der Ball, welcher um 12 Uhr begann, endete erst gegen 6 Uhr Morgens. Alle Theilnehmer werden sich des Abends, der in durchaus ungetrübter Weise verlief, gewiß mit Vergnügen erinnern.

— S. (Eisgang und Dampfschifffahrt.) Durch den in den letzten Tagen bedeutend zugenommenen Eisgang auf der Weichsel, ist die Dampfschifffahrt seit Sonnabend bis auf Weiteres eingestellt worden.

— S. (Zum Kapitel Arbeitsnoth.) Einige hiesige Preßorgane können immer nicht genug auf die Arbeitsnoth und Verdienstlosigkeit unserer arbeitenden Klasse hinweisen. Folgendes Beispiel illustrirt genau diese Klage. Fuhrunternehmer Th. zu zwei vor seiner Wohnung herumlungernden Müßiggängern: „Ich hätte Arbeit für ein paar Stunden für Euch, wollt Ihr sie besorgen?" — Arbeiter: „Was ist das für 'ne Arbeit?" Arbeitgeber: „Häckselschneiden." Arbeiter: „Dazu haben wir keine Zeit."

— S (Diebstahl.) Bereits vor Weihnachten wurde vielseitig über Diebstähle von Tannenbäumen und Buxbaum aus den vor den Thoren gelegenen Gärten und den Friedhöfen geklagt. Es ließ sich vermuthen, daß die gestohlenen Objekte an den Weihnachtstagen Verwendung gefunden. Dieses hat sich bestätigt, da am vergangenen Abend der Maurergeselle Schidkowsky, die Arbeiter Emil Braun, Carl Wandrey, sowie der vielfach vorbestrafte Arbeiter W. Diedrich auf frischer That ertappt wurden, als sie von Grabstellen auf dem Neustädter katholischen Friedhofe Buxbaum entwendeten. Diese vier Cumpane sind geständig, von 12 Tannenbäumen die Aeste bis an die Spitze abgeschnitten und einem Gärtner auf der Mocker verkauft zu haben, welcher sie zur Herstellung von Grabkränzen verwendet hat. Im Interesse des Gemeinwohles würde es sich empfehlen, alle derartige Vorfälle der Behörde zur Anzeige zu bringen.

— S (Wegen Trunksucht) wurde einem Arbeiter die Verabreichung von Spirituosen seitens eines hiesigen Kaufmanns verweigert. Da der Angeduselte in seiner Trunkenheit sich an dem Kaufmanne thätlich vergriff, erfolgte seine Verhaftung.

— S (Kohlendieb.) Der mehrfach vorbestrafte Arbeiter Florian Matchiewsky wurde dabei ergriffen, als er sich von einem Kohlenlager ein Quantum Kohlen zugeeignet hatte.

— S. (Schadenfeuer.) Heute Nachmittag nach 4 Uhr brach in den Destillationsräumen des Herrn Ludwig Latte in der Brückenstraße Feuer aus. Man bemerkte zuerst durch die verschlossene Thüre Rauch. Als sich der Buchhalter in das Lokal verfügte, schlug ihm eine starke Flamme entgegen, die ihm sofort Brandwunden am Kopfe beibrachte und Haupt- und Barthaar versengte. Zwei Arbeiter und ein junger Mann von auswärts, die dem Buchhalter auf dem Fuße folgten, trugen ebenfalls bedeutende Brandwunden davon. So viel sich beurtheilen läßt, hatten sich Dämpfe aus einem mit verschiedenen Ingredienzien gefüllten Kessel entzündet, durch den entstehenden Luftzug wurden die Flammen auf umstehende Gegenstände übertragen. Verschiedene Kleidungsstücke von Arbeitern sind mitverbrannt. Die erheblich Verwundeten wurden in das Krankenhaus übergeführt. Die Feuerwehr brauchte nicht einzuschreiten. Anwesende Arbeiter und herzugeeilte Arbeiter löschten die Flammen.

— (Arretirt.) Von Montag Mittag bis zur heutigen Mittagsstunde wurden 15 Personen ins Gefängniß eingeliefert.

Mannigfaltiges.

Berlin, 29. Dezember. (Zwei Strolche), welche gestern gegen Mittag vor dem Kaiserlichen Palais sich in unehrerbietigster Weise über unseren Monarchen unterhielten, und zwar so laut, daß u. A. auch der zufällig des Weges kommende Hofmarschall Graf Perponcher die Majestätsbeleidigungen hörte, sind verhaftet und nach der zuständigen Polizeiwache im alten Münzgebäude transportirt worden, nachdem ein in der Nähe des Palais postirter Polizeibeamter von dem Grafen auf das freche Paar aufmerksam gemacht worden war.

Athen, 26. Dezember. (Wolkenbruch.) Gestern Abend ergoß sich ein Wolkenbruch über Athen und Piräus, der letzteren Ort überschwemmte und bedeutenden Schaden anrichtete. Besonders stark litt die dortige Gasfabrik, deren Betrieb während 8 Tagen unterbrochen bleiben wird. Auch in Athen stürzten zwei Häuser zusammen und ein großer Felsblock von der Nordseite der Akropolis löste sich los, zertrümmerte zwei Häuser und tödtete drei Personen im Schlafe.

Verantwortlicher Redakteur: A. Leue in Thorn.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 2. Januar.

	29./12.83.	31./12.83.
Fonds: ruhig.		
Russ. Banknoten	197—40	197—40
Warschau 8 Tage	197—10	196—90
Russ. 5 % Anleihe von 1877	91—90	92—10
Poln. Pfandbriefe 5 %	60—70	61—50
Poln. Liquidationspfandbriefe	54—10	54—10
Westpreuß. Pfandbriefe 4 %	102	102
Posener Pfandbriefe 4 %	100—90	100—90
Oesterreichische Banknoten	168—45	168—70
Weizen gelber: April-Mai	176—50	183—25
Juni-Juli	183—75	187
von Newyork loko Feiertag	113	—
Roggen: loko	150	149
Januar	149—50	149
April-Mai	150—25	150
Mai-Juni	150—25	150
Rüböl: Januar	64—90	64—90
April-Mai	65—60	65—80
Spiritus: loko	47—70	48
Januar	48—60	48—50
April-Mai	49—80	49—70
Juni-Juli	50—80	50—70

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 2. Januar 1,52 m.

Statt besonderer Meldung.

Heute Nachmittag 5 Uhr starb mein geliebter Mann, unser theurer Vater, Schwiegervater und Großvater, der Kaufmann

Josef Brunner

im 51. Lebensjahre.

Argenau, den 31. Dezember 1883.

Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Donnerstag den 3. Januar, Nachmittags 2 Uhr statt.

Bekanntmachung.

Am Freitag den 4. Januar d. Js.,
Vormittags 10 Uhr

werde ich in der Pfandkammer des Königl. Landgerichtsgebäudes hierselbst ein Sopha, ein Spiegel, 1 Wagen (Fleischerwagen), eine Hobelbank, verschiedene Kleidungsstücke und andere Sachen öffentlich gegen baare Zahlung verkaufen.

Thorn, den 2. Januar 1884.

Czecholiński, Gerichtsvollzieher.

Auktion.

Umzugshalber werden

Freitag den 4. Januar,
Vormittags 10 Uhr

Wirthschaftssachen und Möbel

gegen gleich baare Zahlung verkauft bei Herrn

Gärtner Zorn.

Kiefern- Birken-

Klafterholz,

Nutzholz, Kiefern- Birken-Stangen, Bauholz, Bretter

jeder Art verkauft billigst

Forst-Verwaltung Obrowo.

Näheres bei **L. Lasker, Leibitsch.**

Kiefern-, Kloben- und Knüppelholz

sowie gutes **Birken-Klobenholz** offerirt zu herabgesetzten Preisen ab Weichsellagerplatz durch den Verkäufer **Posiadly.**

Größere Posten für die Herren Gutsbesitzer werden auf Bestellung in Lowren prompt versandt. **Modrzejewski.**

Zur gefälligen Beachtung.

Größere Posten Gläser, die noch zu aichen sind, bin ich bereit auf Verlangen in der Behausung der Inhaber auszuführen.

Orth,
Glasermeister und gepr. Aichmeister.

Meinen geehrten Kunden zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich mein

Käsegeschäft

in die **Große Gerberstraße** gegenüber dem Herrn Sattlermeister Schliebener verlegt habe.

Um geneigten Zuspruch bittet

F. Stauffenegger,
vormals Schori.

Vorzügliche

Speise-Kartoffeln

à M. 2,50 p. 100 Pfd. franko Käufers Thür liefert Herr Gutsbes. **Henrici** auf **Kielbasin.** Aufträge für jedes Quantum nimmt entgegen

A. Mazurkiewicz.
[illegible]

Elegante 2sitzige

Jagdschlitten,

russische

Familienschlitten

vorräthig und billigst in

S. Krüger's Wagenfabrik.

Elegante

Korb- u. Jagdwagen

empfiehlt die **Wagenfabrik** von

A. Gründer-Thorn.

Reparaturen an Wagen und Schlitten, sowie sauber Lackiren derselben werden prompt und billig daselbst ausgeführt.

Cajüte M. 300. Zwischendeck M. 80.

Directe
Post-Dampfschiffahrt
Hamburg-Amerika
Nach **New-York** jeden
Mittwoch u. Sonntag
mit Deutschen Dampfschiffen der
Hamburg-Amerikanischen
Packetfahrt-Actien-Gesellschaft
August Bolten, Hamburg.
Auskunft u. Ueberfahrts-Verträge bei:
S. J. Caro in **Thorn.**

Kind. unt. 12 J. d. Hälfte, unt. 1 Jahr 9 M.

Thee-Import-Geschäft
von
B. Rogalinski in Thorn

empfing neue Sendungen letzter Ernte und empfiehlt:

1. **echten Karavanen-Thee** (in Orig.-Verp. à 1, ½ und ¼ Pfund russ.)
   a. schwarzer Thee Nr. 1 a 6,00, Nr. 2 a 5,00, Nr. 3 a 4,50 M. } pr. 1 Pfd. russ.
   b. Blüthen-Thee Nr. I a 12,00, Nr. II a 9,00, Nr. III a 7,50 „ }
2. **Chinesischen Thee** (via England bezogen)
   a. schwarzer Thee Nr. 5 a 6,00, Nr. 6 a 5,00, Nr. 7 a 4,00 M. }
   „ 8 a 3,00, „ 9 a 2,50, „ 10 a 2,00 „ } pro ½ Klg.
   b. Blüthen-Thee Nr. IV a 9,00 Nr. V a 7,50, Nr. VI a 6,00 „ }
3. **Grünen Thee,** Soulon a 9,00—6,00 u. 4,00 M. } pro ½ Klg.
   Imperial a 6,00—4,00 u. 3,00 „
4. **Thee-Grus** a 3,00—2,50 u. 2,00 „ } pro ½ Klg.

Geschäfts-Eröffnung.

Den geehrten Herrschaften von Thorn und Umgegend zeige hiermit ganz ergebenst an, daß ich in meiner bisherigen Wohnung, **Altstadt Nr. 389** (Paulinerbrücke) zu meiner **Bau-Klempnerei- und Reparatur-Werkstatt** ein offenes

Ladengeschäft

meiner selbst gefertigten **Haus- und Küchengeräthe** eröffnet habe.

Auch führe ich von jetzt ab eine große Auswahl von **Hänge-, Tisch- und Küchenlampen, Lampendochte, Glocken und Cylinder.**

Samovar, Kaffeemaschinen jeder Art u. Petroleum-Koch-Apparate, Fuß-, Sitz- u. Badewannen, Kohlenkasten, Vogelbauer etc.

Gleichzeitig offerire gutes **amerikanisches Petroleum** zu **22 Pf.** das Liter.

Für das mir bisher geschenkte Vertrauen bestens dankend zeichne

Thorn, den 23. Dezember 1883, Hochachtungsvoll

Theodor Jeziorowski,
Klempnermeister.

Heirath. Ein rüstiger Handwerksmeister und Hausbesitzer in den besten Jahren und mit einem gesicherten Einkommen wünscht sich zu verehelichen. Jungfrauen oder Wittwen, wirthschaftlichen Charakters und mit einigem Vermögen, welche ein einfaches aber solides Hauswesen zu begründen geneigt sind, wollen vertrauensvoll mit ihm in Briefwechsel treten. — Briefe unter **Z. Z. 100** i. d. Exp. dieser Zeitung erbeten.

Mein Lager selbstgefertigter

Herren-, Damen- und Knabenstiefel

empfiehlt zu soliden Preisen

Franz Philipp,
Culmerstr. 343.

---

8 schwere kernfette

Schweine

(englische Race) stehen zur sofortigen Abnahme bei **W. Miesler, Leibitsch.**

Kissner's Restaurant.

Täglich

Concert

und

Gesangs-Vorträge.

Entree à Person 50 Pf.

Neues verbessertes

Brillant-Glanz-Plättöl

(1 Eßlöffel genügt auf ½ Pfd. Stärke)

dient zur Herstellung eleganter Plättwäsche nach der neuesten Berliner **Plättmethode** frei von schädlichen Stoffen, einfach in seiner Anwendung erzeugt blendende Weiße, elastische Steifheit und hohen Glanz.

Preis pro Flasche 25 Pf.

Adolf Majer, Thorn,
Droguenhandlung.

Eine freundliche Wohnung im Hinterhause von sofort zu vermiethen.

S. Czechak, Culmerstraße 324.

Heute Donnerstag
Abends 6 Uhr:
Frische

Grütz-, Blut- und Leberwürstchen

bei **G. Scheda.**

Heute Donnerstag,
Abends 6 Uhr

frische Grütz- und Leber-Würstchen

empfiehlt **G. Wakarecy.**

Als besonders wirksames Inseraten-Organ
empfiehlt sich wegen seiner stets wachsenden Auflage das

„Bromberger Tageblatt“

(Chefredakteur: **Richard von Kracht**),
amtliches Publikations-Organ
nebst der Sonntagsbeilage

„Illustrirtes Unterhaltungsblatt“,

welches in kurzer Zeit sich einen über die ganze Provinz Posen, den Regierungsbezirk Marienwerder, ferner die Provinz Schlesien verbreiteten Leserkreis erworben hat.

Das „Bromberger Tageblatt“ hat sich durch seine maßvolle Haltung und seine Reichhaltigkeit zu einem achtungswerthen Organ emporgeschwungen, so daß es allen Anforderungen gerecht wird, welche man an eine große Provinzial-Zeitung stellen kann. Original-Leitartikel, Original-Korrespondenzen aus Berlin, eine interessant geschriebene politische Tagesübersicht, ein reichhaltiges Feuilleton, in welchem immer eine Arbeit aus der Feder eines gefeierten Autors enthalten ist, und außerdem die wichtigsten Thatsachen auf dem Gebiet der Kunst, Wissenschaft und Literatur besprochen werden, und ein reichhaltiger lokaler Theil bilden neben Korrespondenzen aus allen Orten der Provinzen Posen, Schlesien, Westpreußen u. s. w. nnd einem mit telegraphischen Notizen von allen größeren Handelsplätzen reich versehenen Handelstheil den Inhalt des Blattes. Die wichtigsten Nachrichten erhält das „Bromberger Tageblatt“ vermöge einer Vereinbarung mit der „Kontinental-Telegraphen-Kompagnie“ auf telegraphischem Wege. Außerdem erhält das Blatt Spezialtelegramme direkt aus Parlamentskreisen und von einem Journalisten, dessen Mittheilungen besonders werthvoll sind. Ganz besondere Rücksicht ist den Interessen des Handwerkerstandes und der Landwirthschaft gewidmet.

Trotz der Reichhaltigkeit des Blattes beträgt der Abonnementspreis bei allen Postanstalten und durch die Landbriefträger bezogen quartaliter nur 3 Mark.

Inserate, die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum nur 15 Pf., finden bei der großen Auflage des Tageblattes die weiteste Verbreitung und werden stets den gewünschten Erfotg haben.

Probenummern stehen jederzeit gratis zur Verfügung.

Die Expedition.
(A. Dittmann.)

Bromberger Tageblatt. — Bromberger Tageblatt.

Thorner Beamten-Verein.

Sonnabend am 5. Januar
im Artushofe:

Gesellschaftsabend.

Anfang präzise 8 Uhr.

Der Vorstand.

Eine große umfangreiche

Leihbibliothek,

welche bereits 22 Jahr am Orte, ist zu verkaufen. Näheres erfährt man in der Exped. dieser Zeitung.

Die beste

Lederappretur

à Dtzd. Fl. 3,75 Mk., mehrere dto. billiger, die einzelne Flasche 40 Pfg. bei

Adolf Majer.

Zu Bowlen:

Moselwein
Rheinwein
Rothwein
Rum
Arac
Punschextrakte

billigst im **Weinkeller Breitestraße.**

L. Gelhorn,
Weinhandlung.

Kartoffel-Schälmesser

neueste Konstruktion, sehr praktisch, empfiehlt

J. Wardacki, Thorn.

VIERHUNDERT TAFELN.

NEUE (13.) UMGEARBEITETE ILLUSTRIRTE AUFLAGE.

Brockhaus' Conversations-Lexikon.

Mit Abbildungen und Karten.

Preis à Heft 50 Pf.

J. DER BAND GEB. IN LEINWAND 9 M., HALBFRANZ 9½ M.

Fuhrleute

sucht sofort zum Ziegel und Feldsteine fahren

Wilhelm Thober
Rudack.

Eine Schmiede

nebst Wohnung,

hart an der Chaussee in Mocker bei Thorn, sehr rentable Stelle, von sogleich zu verpachten bei **H. v. Dessonneck.**

Eine große herrschaftliche Wohnung im parterre oder auch in der I. Etage wird zu miethen gesucht. Offerten abzugeben in der Expedition der Thorner Presse.

Stadt-Theater in Thorn.

Donnerstag den 3. Januar 1884.
Mit aufgehobenem Abonnement.
Zum Benefiz für Fräulein
Betty Waibel.

Don Juan
oder
der steinerne Gast.

Große Oper in 3 Akten von Mozart.
Anfang 7½ Uhr.

R. Schoeneck.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.